

Geschichte: Der HK im Krieg - 1914-1918

Bis weit in den Dezember 1914 hinein blieb der HK fast „als ob es keinen Weltkrieg gebe“¹ von Kampfhandlungen verschont und das obwohl die Front im Westen sonst bereits in Erstarrung begriffen war und die Schlachten auch am Fuße der Vogesen auf das heftigste tobten. Die Ruhe über dem Gipfel war indes auch schon zu dieser Zeit gespannt, der HK war wie ein Feld, das zwei Schachspieler nicht besetzen, weil ihre Aufmerksamkeit durch andere Kämpfe gefesselt ist. Zumindest auf der mittleren Führungsstufe hat man die hervorragende Bedeutung des HK alleine schon für die Aufklärung des Rheintales recht bald erkannt. Es häuften sich daher die Patrouillengänge, beiderseits strich man auf der Suche nach dem Feind durch die Wälder, an den Hängen links und rechts, auch über die Kuppe. Das erste – kleine – Feuergefecht am 21. Dezember 1914 veranlasste die Franzosen, das Silberlochplateau zu besetzen, was die Deutschen kurz darauf mit der Einrichtung einer Feldwache auf dem Aussichtsfelsen beantworteten. Ein von dort aus geführter Erkundungsgang gegen die Kuppe forderte am 30. Dezember das erste Todesopfer auf dem HK und brachte den Deutschen zugleich auch die ernüchternde Erkenntnis bei, dass der Gegner den Gipfel mittlerweile besetzt hatte. Erst jetzt, an der Jahreswende 1914/1915 begann das zähe Ringen um den Besitz des Berges.

Die nun mit großer Anstrengung vorgetragenen Angriffe der Deutschen auf die Ringburg scheiterten unter enormen Verlusten, der Berg geriet darob in die Schlagzeilen und avancierte zum Symbol, immer mehr Einheiten wurden nun hierher verlegt. Erstmals kam Feldartillerie zum Einsatz, um den südlich gelegenen Hirzstein zu erobern und das Gelände westlich des Gipfels sturmreif zu schießen. Am 19. Januar 1915 schloss sich die Front von Nord und Süd her um den Berg, die Ringburg war abgeschnitten, sofort eingeleitete Entlastungsangriffe der französischen Alpenjäger vom Silberloch her wurden in verlustreichen Nahkämpfen abgewiesen. Zugleich scheiterten aber auch alle deutschen Versuche, den Gipfel zu erobern im Abwehrfeuer der etwa 600 Mann starken Besatzung. Erst der Einsatz eines Minenwerfers am 21. Januar 1915, der vom Aussichtsfelsen aus 20 Schuss auf die Kuppenfeste abfeuerte erzwang schließlich die Kapitulation. Die kurze Kampfpause die nun für einige Zeit am HK eintrat, rührte von der enormen Betriebsamkeit her, mit der beide Seiten ihre Positionen ausbauten, taktische Pläne konzipierten und neue Einheiten heranführten: die Deutschen machten sich zur Verteidigung, die Franzosen zum Angriff bereit. Am 11. Februar eröffneten die Franzosen die Schlacht mit dem Beschuss des Berges durch schwere Artillerie, gefolgt von Infanterieangriffen, das Ganze bis in den März 1915 hinein andauernd. Am 26. März gelang den Alpenjägern dann die Rückeroberung des Westhanges, es ging über die Kuppe hinweg, auf den Aussichtsfelsen zu, wo der Angriff zum Stehen kam. Am 6. Und 14. April erfolgten weitere französische Vorstöße, die allerdings ergebnislos blieben.² Die Einnahme des Berges verschaffte den Franzosen das erwartet günstige Blickfeld ins Rheintal, was die Deutschen erheblich störte: „Straßen und Zugangswege lagen vor den Augen des Gegners ausgebreitet wie auf einer Landkarte und wurden von Artillerie- und Infanteriefeuer bestrichen“.³ Nach kurzer Artillerie-vorbereitung traten am 19. April nun die Deutschen aus ihrer ungünstigen Lage an den Hängen des HK zum Angriff auf die Kuppe an, der allerdings bald zusammen brach. Am 25. April gelang es den Deutschen dann, die Kuppe bis über die Gipfel hinweg einzunehmen; die Reste der französischen Besatzung – ca. 760 Mann – wurden auf dem Bergplateau eingekreist und gingen in deutsche Kriegsgefangenschaft.⁴ Die Deutschen richteten das eroberte Gelände rasch zur Verteidigung ein: die im Sturm weiter vorgegangenen Einheiten wurden hinter den Gipfel zurückgezogen, eine für die französische Artillerie nicht so leicht einzusehende Hinterhangstellung aufgebaut; die Absicherung des Geländes auf dem Westhang übernahm eine einzelne Postenstellung. Der Sommer 1915 brachte kleinere Gefechte, aber keinen großangelegten

1GOES 1930, S. 12.

2EBD., S. 68-74.

3EBD., S. 75.

4GOES 1930, S. 90.

Rückeroberungsversuch mehr. Die französischen Sappierungen bedrohten zunehmend die vorderste deutsche Linie, so dass am 9. September ein Angriff erfolgte, dessen Ziel nicht unbedingt der Gewinn von Terrain, sondern die Zerstörung der lästigen Annäherungen war. Vor allem durch die psychologische Wirkung mehrerer großer Flammenwerfer glückte die Operation und brachte den Deutschen ca. 50m Gelände ein, das in den Folgetagen heftigem gegnerischen Artilleriebeschuss – auch mit Gas – und Infanterieangriffen ausgesetzt war. Erst am 19. September stellte die französische Führung ihre Bemühungen ein und beließ es für die nächsten Wochen bei regelmäßigem Störungsfeuer ihrer Fernkampfswaffen.

In der etwas ruhigeren Folgezeit wurde der HK zu einer regelrechten Festungsanlage ausgebaut. Mit Unmengen an Material und enormen technischen, wie personellem Aufwand schufen die Deutschen ein weit verzweigtes, gut befestigtes Grabensystem, betonierte Unterstände, unterirdische Gänge, kleinere untereinander verbundene Festungen wie die Feste Großherzog oder die Feste Rohrburg; Kommunikationsverbindungen, eine Seilbahn und Stromgeneratoren ergänzten den Eindruck einer ganz in die Verteidigungshaltung übergegangenen Taktik. Es waren dann größere strategische Erwägungen, die einen deutschen Vorstoß am 15. Oktober veranlassten: In der OHL fürchtete man alliierte Einbrüche in die Westfront, namentlich bei Arras und in der Champagne, so dass durch vereinzelte Angriffshandlungen an anderen Stellen französische Truppen gebunden werden sollten. Erneut wurde mit Artillerie- und Flammenwerferunterstützung ein erfolgreicher Infanterieangriff auf die französischen Kuppenstellungen geführt und versucht die gewonnen Abschnitte mit Verbindungsgräben nach hinten abzusichern, was allerdings unter dem gegnerischen Artilleriefeuer fehlschlug. Die Alpenjäger gingen ihrerseits zum Gegenangriff über und drangen an manchen Stellen in das deutsche Grabensystem ein, wo sie allerdings im Nahkampf wieder vertrieben werden konnten. Am Ende des Tages mussten alle gewonnenen Räume wegen Unhaltbarkeit verlassen werden, die Truppe zog sich in die ursprünglichen Stellungen zurück.⁵

Im Spätherbst mehrten sich die Zeichen für einen neuerlichen Versuch der Franzosen, den Berg zu erobern. Der seit längerem erwartete Angriff wurde am 21. Dezember durch starkes Artilleriefeuer aus 300 Geschützen aller Kaliber eingeleitet, am Nachmittag begann die Operation am Boden. Das deutsche Abwehrfeuer und die Überlebenden Einheiten auf dem HK vermochten den Vorstoß nicht aufzuhalten, so dass der Berg über den Aussichtsfelsen hinaus bis zum Abend vollständig in französischem Besitz geriet. Besonders heftig umkämpft waren die beiden Festen Großherzog und Rohrburg, die jeweils nur mit Flammenwerfern bezwungen werden konnten.⁶ Auch der südlich gelegene Hirzstein ging für die Deutschen verloren. In den Morgenstunden des Folgetages versank der Berg erneut im Hagel hunderter Explosionen, ausgelöst diesmal durch deutsches Geschützfeuer: der Gegenangriff wurde vorbereitet; er begann am späten Vormittag. Bis zum Nachmittag konnten die deutschen Einheiten das gesamte am Vortag verlorene Gelände auf der Kuppe wieder zurück gewinnen, der Angriff auf den Hirzstein unterblieb zunächst, er konnte nach ausgiebiger Vorbereitung und trotz französischer Sperrfeuer dann am 8. Januar 1916 wieder genommen werden. Damit waren die Lageverhältnisse dieselben, wie vor dem 21. Dezember 1915. Das Charakteristische der schweren und wechselvollen Kampfhandlungen auf dem HK des Jahres 1915 bringt Goes in zeittypisch pathetischer Sprache aber inhaltlich durchaus treffend zum Ausdruck:

„Auf beiden Seiten dieser Felseninsel lagen Menschen, feindlichen Volksstämmen angehörend, mit Eisen, Feuer, Gift und Stahl um jeden nackten Felsblock ringend. Tausende von Toten trugen sie die Abhänge hinab, Zehntausende von Wundgeschlagenen, doch es wurden ihrer nicht weniger, denn neue Scharen stiegen aus den dunklen Wäldern hoch zum Kampf auf Leben und Tod um jenes kleine Eiland ...“⁷

Nach dem 8. Januar 1916 wirkte die französische Führung ob der Erfolglosigkeit am HK doch sehr ernüchert und gab zu erkennen, dass sie „mit den Operationen um dem Hartmannswiller Kopf möglichst schnell Schluss machen“ wolle und „an den Dingen im Elsass“ kein Interesse mehr habe.⁸

5EBD., S. 124.

6EBD., S. 132.

7GOES 1930, S. 108.

8EBD., S. 187.

Da auch auf deutscher Seite zunächst keine Ambitionen auf weitere kraftraubende Unternehmen bestanden, verschwand der Name Hartmannsweiler Kopf „fast ganz aus den Heeresberichten von Freund und Feind ... Er sank wieder für die große Masse in das Dunkel der Vergessenheit hinab, aus der er Ende 1914 aufgestiegen war.“⁹ Franzosen und Deutsche richteten sich auf ihren Seiten des geteilten Berges ein, der HK wurde zur Festung ausgebaut. Vereinzelt kam es noch zu Stoßtrupp-unternehmungen und Patrouillengängen, so beispielsweise am 10. November 1917, als bei einem Überfall auf den Poste Moyret 37 Alpenjäger gefangen genommen wurden. Als die deutsche Märzoffensive 1918 erfolgversprechend einsetzte, bereitete man sich auch auf dem HK systematisch auf einen letzten großen Angriff vor, der den „Besitz der beherrschenden Vogesenberge bringen sollte.“¹⁰ Im Frühsommer 1918 wurde den Deutschen dann allerdings klar, dass mit einem siegreichen Ausgang des Krieges nicht mehr zu rechnen war und dass die militärische Initiative von nun an auf die Entente überging. So auch auf dem HK als am 11. und 12. Juni 1918 schwerstes Geschützfeuer auf den deutschen Stellungen lag, der erwartete Infanterieangriff allerdings aus unerfindlichen Gründen ausblieb. Der Herbst brachte die Nachricht des baldigen Waffenstillstandes auch in die Stellungen am HK. In die Freude über das immer herbei gehoffte Ende des Krieges mischte sich allerdings Ungewissheit und auch Sorge darüber, wie dieser Friede, der keine Siegfriede sein würde, wohl aussehen mochte. Am 10. November 1918 fiel am HK kein Schuss mehr, man erwartete den angekündigten Waffenstillstand. Am 11. November kam dann die Meldung:

„ab 11 Uhr vormittags Waffenruhe.“

Goes gibt in seinen Erinnerungen an diesen Moment auch einen wertvollen Einblick in die ambivalente Gefühlslage vieler deutscher Soldaten:

Die letzte Stunde dieses großen Krieges! Wie langsam sie verfließt! Lässt in ihren Minuten, Tage, Monate, Jahre vorübergleiten, schwer befrachtet mit gewaltigen Ereignissen, bis das Schiff der stolzen Hoffnung im Strudel dieser einzigen Stunde versinkt ... 11.55 Uhr! Rollender Donner reißt die Sinnenden hoch. Über die ganze, weite Front ... rast noch einmal der Feuersturm. Handgranaten werden zu Tausenden in die Luft geschleudert, aus den Batterien krachen Salven um Salven, unzählige Leuchtkugeln zischen hoch zu einem einzigen funkelnden Feuerwerk ... dann verhallt die Stimme des Krieges in einem letzten Aufschrei ... Zwei Tage später beginnt der Abmarsch. Am 15. folgt die Nachhut, hinter ihr steigen die Franzosen leichten Schrittes den Berg herab, den sie in vierjährigem Ringen nicht an sich zu reißen vermocht hatten.“¹¹

9EBD., S. 189.

10EBD., S. 209.

11GOES 1930, S. 220f.